

Berichte

Ulla Bock

Zwanzig Jahre Institutionalisierung von Frauen- und Geschlechterforschung an deutschen Universitäten*

Einleitung

Die Bewegungen von Frauen in die Universitäten hinein und ihre Situation innerhalb dieser Institutionen haben eine lange Vorgeschichte, die inzwischen gut dokumentiert ist; sie ist Teil der Geschichte einer weit gespannten Sozialen Bewegung. Es geht um 100 Jahre Frauen in der Wissenschaft, 30 Jahre Neue Frauenbewegung und 20 Jahre Integration der Frauen in allen Positionen der Universitäten. Erst auf der letzten Etappe dieses Emanzipationsweges, in den vergangenen 20 Jahren, setzte auch die Entwicklung von Frauenforschung bzw. Frauen- und Geschlechterforschung zu einem deutlich umrissenen Wissensgebiet ein.¹

Die Entwicklung von Frauen- und Geschlechterforschung und deren Integration in die wissenschaftlichen Diszipli-

nen ist inzwischen soweit vorangeschritten,² dass dieses Wissensgebiet deutliche Konturen einer wissenschaftlichen Disziplin angenommen hat. Die Soziologin Sabine Hark erachtet diese »Disziplinwerdung [...], so wie derzeit noch wissenschaftliches Wissen organisiert ist«, auch für die Frauen- und Geschlechterforschung als unvermeidlich. (Hark 2001b, 5) Als Zeichen für die »disziplinäre Formierung« nennt sie die Zunahme von Veröffentlichungen zu Frauen- und Geschlechterforschung mit lexikalischem bzw. Lehrbuchcharakter³ und die inhaltliche und personelle Selbstreproduktion im Rahmen der akademischen Lehre durch hierfür speziell ausgewiesene Professuren, Studiengänge, Graduiertenkollegs, Forschungsschwerpunkte und wissenschaftliche Zentren.⁴

Im Folgenden werde ich auf der Basis

* Ich danke Karin Hausen für die kritische Durchsicht des Textes.

¹ Als kurzen zusammenfassenden Rückblick auf die Institutionalisierung von Frauen- und Geschlechterforschung der vergangenen 20 Jahre, wie sie aus der Frauenbewegung als soziale Bewegung erwachsen ist, empfehle ich die Einleitung von Christiane Schmerl zu dem Buch »Erkenntnisprojekt Geschlecht«, hrsg. v. Bettina Dausien u.a. 1999, S. 7-25.

² Allerdings ist darauf hinzuweisen, dass sich erhebliche Unterschiede in den einzelnen Bundesländern herausgebildet haben. Nicht zuletzt zeigt sich eine Ungleichzeitigkeit der Entwicklung vor allem zwischen den alten und neuen Bundesländern.

³ Hark (2001a) nennt eine Reihe entsprechender Publikationen, die inzwischen schon wieder verlängert werden könnte; sie verweist insbesondere auf die *Lehrbuchreihe* der Sektion Frauenforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS). In dieser Reihe sind vier Bände zu verschiedenen Themenkomplexen erschienen. Sie selber ist Autorin des 3. Bandes zum Thema »Dis/Kontinuitäten. Feministische Theorie« und sich sehr wohl bewusst, dass die Versuche, das im Rahmen der Frauen- und Geschlechterforschung gewonnene Wissen zu kanonisieren (und damit zu »disziplinieren«), einen höchst widersprüchlichen Charakter haben.

⁴ Siehe hierzu auch den Beitrag von Heike Kahlert (2001), in dem sie darlegt, wie sich gegenwärtig entgegen ursprünglicher Intentionen Frauen- und Geschlechterforschung als ein »eigenständiges Fach« herauszubilden beginnt.

eigener Erhebungen einen Überblick über den Grad der Institutionalisierung von Frauen- und Geschlechterforschung an den deutschen Universitäten und Gesamthochschulen geben und einige Instrumente und Maßnahmen, die diesen Prozess sowohl forcieren als auch markieren, genauer beschreiben.

Als Instrumente der Institutionalisierung bezeichne ich Übereinkünfte, Einrichtungen, Maßnahmen und Programme, die das Ziel haben, die Entwicklung von Frauen- und Geschlechterforschung zu unterstützen und deren Integration in die verschiedenen disziplinären Forschungsfelder und in die Lehre voranzutreiben. Gewiss ist davon auszugehen, dass die Entwicklung und Institutionalisierung von Frauen- und Geschlechterforschung wesentlich dazu beiträgt, Frauen in einem gleichberechtigten Maße die Teilhabe an allen Positionen in den wissenschaftlichen Institutionen zu ermöglichen; doch von einem ausgewogenen Verhältnis der Geschlechter in der Wissenschaft sind wir noch weit entfernt. Beide Aspekte, die Frauen- und Geschlechterforschung auf der einen und die Förder- bzw. Gleichstellungspolitik

auf der anderen Seite, sind miteinander verbunden und beeinflussen sich gegenseitig. Wie die Recherchen⁵ zeigen, kann an den Hochschulen, an denen die Entwicklung von Frauen- und Geschlechterforschung fortgeschrittener ist, in der Regel auch die Diskussion über die Gleichstellungspolitik intensiver geführt und erfolgreicher umgesetzt werden und vice versa.

Koordinations- und Forschungszentren für Frauen- und Geschlechterforschung an den Universitäten

Zentren für Frauen- und Geschlechterforschung an den Universitäten und Gesamthochschulen gibt es seit Anfang der 1980er Jahre. Zurzeit existieren 22, und eins ist in Planung.⁶ In den 80er Jahren wurden insgesamt fünf und in den 90er Jahren 11 gegründet, davon wurde ein Zentrum wieder geschlossen.⁷ Zwei weitere sind in 2000 und sechs in 2001 hinzugekommen. Bis auf zwei wurden bislang alle Zentren an Universitäten und Gesamthochschulen der alten Bundesländer angesiedelt.⁸

⁵ Die in diesem Text vorgestellten Recherche-Ergebnisse sind in erweiterter Form auch im Internet präsent, siehe die *homepage* der Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauen- und Geschlechterforschung an der Freien Universität Berlin: <http://www.fu-berlin.de/zefrauen/index.html>

⁶ Zu diesen 22 gehört auch das im Oktober 2000 gegründete »Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung« an der Universität Bonn, das im Zusammenhang mit den aktuellen Programmen des Gender-Mainstreaming steht und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird. Das erklärte Ziel ist, nicht nur eine deutliche Erhöhung des Frauenanteils in den Führungspositionen von Wissenschaft und Forschung sowie die Effizienzsteigerung gleichstellungspolitischer Maßnahmen, sondern auch für die »Verwirklichung des Gender-Mainstreaming als Grundsatz und Methode für alle Konzepte, Prozesse und Maßnahmen in Wissenschaft und Forschung« zu sorgen. Es ist zu vermuten, dass staatliche finanzielle Zuwendungen zukünftig eher in solche Einrichtungen und Projekte fließen, die dem Programm des Gender-Mainstreaming entsprechen. Die hier veröffentlichte Auflistung ist mit weiterführenden Angaben im Internet unter der Adresse <http://www.fu-berlin.de/zefrauen/datenbanken/zentren/unizentrenvw.htm> abrufbar.

⁷ Das Zentrum für Interdisziplinäre Frauenforschung und Gender Studies an der Hochschule der Künste Berlin, jetzt Universität der Künste Berlin.

⁸ Bei den zwei Zentren im Ostteil der BRD handelt es sich um das *Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung* an der Universität Leipzig und um das *Zentrum für Interdisziplinäre Frauenforschung* an der Humboldt Universität zu Berlin, das bereits 1989 gegründet wurde.

Abb. 1: Koordinations- und Forschungszentren für Frauen- und Geschlechterforschung an den Universitäten

	Hochschule	Gründungs- jahr
01	Universität Bielefeld Interdisziplinäres Frauenforschungs-Zentrum (IFF)	1980
02	Freie Universität Berlin Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauen- und Geschlechterforschung	1981
03	Hamburg (Hochschulübergreifende) Koordinationsstelle Frauenstudien/Frauenforschung	1984
04	Universität/Gesamthochschule Kassel Interdisziplinäre Arbeitsgruppe Frauenforschung (IAF)	1987
05	Humboldt-Universität zu Berlin Zentrum für interdisziplinäre Frauenforschung (ZiF)	1989
06	Christian-Albrechts-Universität zu Kiel Zentrum für Interdisziplinäre Frauenforschung (ZiF)	1992
07	Universität Flensburg Zentrum für Geschlechterforschung	1993
08	Technische Universität Berlin Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (ZIFG)	1996
09	Ernst Moritz Arndt Universität Greifswald Interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung (IZFG)	1996
10	Universität/Gesamthochschule Essen Essener Kolleg für Geschlechterforschung	1997
11	Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt Cornelia Goethe Centrum ⁹	1997
12	Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg Kolleg Kulturwissenschaftliche Geschlechterstudien	1997
13	Universität Bremen Zentrum für feministische Studien. Frauenstudien/Gender Studies (ZFS)	1998
14	Albert-Ludwigs-Universität Freiburg Zentrum für Anthropologie und Gender Studies Koordinierungsstelle Gender Studies	1999
15	Universität Hannover Koordinierungsstelle Gender Studies	1999
16	Universität Hamburg Zentrum für Frauen-, Geschlechter-, und Queer-Forschung	2000
17	Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung	2000
18	Universität Göttingen Koordinationsstelle Geschlechterforschung	2001
19	Philipps-Universität-Marburg Zentrum für Gender Studies und feministische Zukunftsforschung	2001
20	Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg Zentrum für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (ZFG)	2001
21	Universität Leipzig Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung	2001
22	Universität Hildesheim (und Fachhochschule Hildesheim/Holzminde/Göttingen) Zentrum für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (ZiF)	2001
23	Universität Trier Zentrum Interdisziplinäre & Interkulturelle Geschlechterstudien	in Planung

⁹ Das Frankfurter »Zentrum für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse« hat sich im Dezember 2000 den Namen *Cornelia Goethe Centrum* zugelegt.

Die älteren, vor allem in den 1980er Jahren gegründeten Zentren haben sich zunächst vorwiegend als wissenschaftspolitische Förderinstitutionen profiliert und waren buchstäblich für alles zuständig, was sich auf Gender bezog, während die jüngeren Zentren von Anfang an mehr Gewicht auf den Bereich Forschung und Lehre legten. Diese Verschiebung der Arbeitsschwerpunkte wurde Ende der 80er Jahre durch die Schaffung der Positionen von Frauenbeauftragten an den Hochschulen und der damit ebenso nötigen wie möglichen Kompetenzteilung zwischen den verschiedenen Instanzen verstärkt.

Als »reines« Forschungszentrum gegründet, gibt es bis dato nur das »Zentrum für Interdisziplinäre Frauenforschung« an der Universität Kiel. In der Regel wird von den Mitarbeiterinnen der Koordinations- und Forschungszentren hervorgehoben, dass die Gleichstellungspolitik und die Förderung von Frauen- und Geschlechterforschung an den Hochschulen der Sache nach unter ein gemeinsames Dach gehören, gerade weil mit fortschreitender Professionalisierung die Arbeitsteilung zunimmt.

In der Frauen- und Geschlechterforschung wurde von Anfang an *Interdisziplinarität* als programmatischer Anspruch formuliert; dementsprechend sind auch die Zentren der Inter- bzw. Transdisziplinarität verpflichtet. Gleichwohl zeichnet sich in jüngster Zeit ein Trend zur stärker disziplinären oder auch thematischen Profilierung ab. So hat beispielsweise das 2000 an der Universität Freiburg eröffnete »Zentrum für Anthropologie und Gender Studies« die Auseinandersetzung mit der Historischen und Biologischen

Anthropologie, der Verhaltensbiologie, der Soziobiologie und der Humangenetik zu ihrem Programm erklärt und die Zuständigkeit für den nahezu zeitgleich eingerichteten Magister-Studiengang »Gender Studies/Geschlechterforschung« übernommen.¹⁰ Das Essener Kolleg für Geschlechterforschung, das 1998 seine Arbeit aufnahm, hat die Wende von der Frauenforschung zu Frauen- und Geschlechterforschung in programmatischer Absicht vollzogen. Das Kolleg richtet sein Interesse auch auf Männerforschung und widmet sich insbesondere dem Bereich Technik, Natur- und Medizinwissenschaft. Das Rahmenthema des Essener Kollegs ist »Zivilisation und Geschlecht«. In diesem Sinne vergibt das Kolleg auch einen mit 10.000,00 DM/5.112,92 € dotierten *Maria Sibylla Merian-Preis* seit 1997 alle zwei Jahre an Wissenschaftlerinnen aus den Natur-, Ingenieur- oder Wirtschaftswissenschaften bzw. der Medizin.¹¹

Die Koordinations- bzw. Forschungszentren für Frauen- und Geschlechterforschung fungieren häufig als Orte, an denen sich Ressourcen, Kompetenzen und Kapazitäten bündeln und neue Aktivitäten initiieren lassen. Hier werden Traditionen gepflegt, Kontinuität hergestellt und die für Institutionalisierungsprozesse unverzichtbaren Infrastrukturen bereitgestellt. Wie immer der Erfolg der Zentren im Einzelnen auch zu bemessen ist, wesentliche Voraussetzungen eines jeden Erfolgs sind verlässliche Organisationsstrukturen, Zugang zu finanziellen Ressourcen, eingeübte Kooperationswege und das nicht ermüdende Engagement (einzelner) Personen, die wiederum andere an sich bzw. an die Institution bin-

¹⁰ Siehe: <http://www.uni-freiburg.de/zag/gender/>

¹¹ Siehe: <http://www.uni-essen.de/geschlechterforschung/>

Eine Auflistung von weiteren »Wissenschaftspreisen« für Frauen- und Geschlechterforschung in Deutschland ist im Internet ebenfalls auf der *homepage* der ZE Frauen- und Geschlechterforschung an der FU Berlin zu finden (siehe Anm. 5).

den können. Wenn es zudem darum geht, Gruppen von Menschen, die sich über gemeinsame Ideen und Handlungsperspektiven verständigen können, zusammenzubringen, kommt den Professorinnen und Professoren eine besondere Bedeutung zu. Sie müssen sich für die Entwicklung von entsprechenden Studiengängen, Gaduiertenkollegs etc. einsetzen und zumindest einen Teil ihrer Lehre und Forschung diesem Wissensgebiet widmen. Bemerkenswert ist, dass in letzter Zeit verstärkt auch männliche Lehrende Frauen- und Geschlechterforschung in ihre Lehre integrieren. An der Freien Universität Berlin z. B. lag ihr prozentualer Anteil in den letzten neun Semestern im Mittelwert bei 22%.

Studiengänge und Studienschwerpunkte für Frauen- und Geschlechterforschung

Studiengänge für Frauen- und Geschlechterforschung sind ein Novum an deutschen Universitäten.¹² Auch wenn immer noch darüber diskutiert wird, ob eigenständige Studiengänge für die Sache und die Studierenden von Vorteil sind oder ob es nicht besser sei, die Lehre von Frauen- und Geschlechterforschung dezentral in den Disziplinen zu verankern und dort voranzubringen, entstehen derzeit mehr und mehr solcher Studiengänge und entsprechend strukturierte Studienschwerpunkte. Solche Studienangebote bieten

den Studierenden inhaltlich aufeinander aufbauende Lerneinheiten und damit eine Orientierung, wie das noch neue gleichwohl schon weit ausdifferenzierte Wissensgebiet zu erschließen ist. Noch ist es zu früh, Vor- und Nachteile empirisch zu ermitteln. Im Augenblick ist es zunächst einmal vielversprechend, dass in der Bundesrepublik unterschiedliche Organisationsmodelle für dieses Studiengebiet entwickelt und erprobt werden.

Derzeit sind an mindestens 15 der 97 bundesdeutschen Universitäten und Gesamthochschulen solche strukturierten Lerneinheiten für Frauen- und Geschlechterforschung verankert bzw. in der Planung. Einige Lernprogramme bescheinigen das erfolgreiche Absolvieren des Studienschwerpunktes Frauen- und Geschlechterforschung mit einem Zertifikat; andere Studieneinheiten sind in Magister- und Aufbaustudiengänge integriert. Der erste Magisterstudiengang in »Geschlechterstudien/Gender Studies« wurde mit großer Aufmerksamkeit der Medien zum Wintersemester 1997/98 an der Humboldt-Universität zu Berlin eröffnet,¹³ wenig später folgte der Magisterstudiengang »Frauen- und Geschlechterstudien« an der Universität Oldenburg. An der Universität Freiburg existiert seit dem letzten Wintersemester 2000/01 der Magisterstudiengang »Gender Studies/Geschlechterforschung«, integriert in den Studiengang »Historische Anthropologie«. An der Universität Göttingen wurde im Sommersemester 2001 der Magister-

¹² Als Vorläufer von universitären Studiengängen für Frauen- und Geschlechterforschung können die bereits seit 1981 existierenden »Frauenstudien« an der Universität Dortmund (siehe: <http://www.fb14.uni-dortmund.de/~frauenstudien>) und die 1988 ins Leben gerufenen »Frauenstudien« an der Fakultät Pädagogik der Universität Bielefeld angesehen werden (siehe: <http://www.uni-bielefeld.de/fstudien/inhalt.htm>) Die »Frauenstudien« wurden als weiterbildende Studien konzipiert und werden mit einem Zertifikat abgeschlossen; für die Teilnahme an diesen Studiengängen ist die formale Berechtigung für ein Hochschulstudium keine Voraussetzung.

¹³ Im Sommersemester 2001 hatte dieser Studiengang mit 591 Studierenden (385 im Hauptfach und 206 im Nebenfach) das 7. Fachsemester erreicht.

Nebenfach-Studiengang »Geschlechterforschung« eröffnet, und auch an der Universität Bremen und der Technischen Universität Berlin wird es in Kürze möglich sein, »Feministische Studien« als Nebenfach im Rahmen eines Masterstudiengangs zu studieren. An der Universität Siegen wird ein einjähriger Masterstudiengang in International »Gender Studies« geplant. Im Folgenden sind die derzeit

existierenden und in Planung befindlichen Lehrprogramme tabellarisch aufgeführt.

Die Lehrprogramme und Studiengänge Frauen- und Geschlechterforschung an den Universitäten werden in der Regel mit geringen zusätzlichen finanziellen Kosten entwickelt, d. h. es werden dafür kaum neue Stellen geschaffen, es wird vielmehr ein Teil des vorhan-

Abb. 2: Studiengänge und Studienschwerpunkte für Frauen- und Geschlechterforschung

	Studiengänge und Studienschwerpunkte	Einrichtungsjahr
01	Universität Osnabrück Studienschwerpunkt »Frauenbildung/Frauenberatung« integriert im Masterstudiengang Erziehungswissenschaft ¹⁴	1992
02	Hochschule für Wirtschaft und Politik Hamburg Studienschwerpunkt »Geschlechterverhältnisse/Frauenforschung«	1994
03	Humboldt Universität zu Berlin Magister-Studiengang »Geschlechterstudien/Gender Studies«	1997
04	Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg Magister-Studiengang »Frauen- und Geschlechterstudien« Aufbaustudiengang »Kulturwissenschaftliche Geschlechterstudien«	1997 1997
05	Universität Hannover Studien- und Forschungsschwerpunkt »Gender Studies«	1999
06	Technische Universität Berlin Studienschwerpunkt »Frauen- und Geschlechterforschung« Nebenfach-Studiengang »Frauen- und Geschlechterforschung«	2000 in Planung
07	Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt Studienprogramm »Frauen- und Geschlechterforschung«	2000
08	Universität Regensburg Studieneinheit »Geschlechterstudien/Gender Studies«	2000
09	Albert-Ludwigs-Universität Freiburg Magister-Studiengang »Gender Studies/Geschlechterforschung« Aufbaustudiengang »Gender Studies«	2000 in Planung
10	Universität Trier Zertifikat »Interdisziplinäre Geschlechterstudien«	2001
11	Georg-August-Universität Göttingen Nebenfach-Studiengang »Geschlechterforschung«	2001
12	Universität Bremen Magister-Studiengang »Feministische Studien«	in Planung
13	Hamburg (hochschulübergreifend) Studiengang »Gender Studies«	in Planung
14	Freie Universität Berlin Aufbaustudiengang »Gender-Kompetenz«	in Planung
15	Universität/Gesamthochschule Siegen Master-Studiengang »International Gender Studies«	in Planung

¹⁴ Frauenforschung war im Fach Erziehungswissenschaften bereits im WS 1990/91 als Wahlpflichtfach curricular verankert.

denen Lehrangebots in ein entsprechendes Curriculum eingepasst. Mit einer dermaßen gebündelten Darstellung von Lehrangeboten zu Frauen- und Geschlechterforschung wird ein weiterer Nebeneffekt erzielt: Es wird sichtbar, was und wieviel in diesem Lehr- und Forschungsgebiet inzwischen angeboten wird, womit erwünschte Synergieeffekte erzielt werden können.

Von der DFG eingerichtete und finanzierte Graduiertenkollegs und Forschungsschwerpunkt-Programme für Frauen- und Geschlechterforschung

An den Graduiertenkollegs und Forschungsschwerpunkten sind häufig die Kolleginnen beteiligt, die eine »Frauenforschungsprofessur« inne haben. Bei aller Problematik, die mit der Einrichtung sogenannter Frauenforschungsprofessuren verbunden ist, bleibt gleichfalls festzustellen, dass es häufig die Inhaberinnen solcher Stellen sind, die für entsprechend weitergehende Aktivitäten sorgen.

Anfang der 1990er Jahre gab es bereits zwei Graduiertenkollegs für Frauenforschung, je ein literaturwissenschaftlich (München) und ein sozialwissenschaftlich (Dortmund) ausgerichtetes, die inzwischen abgeschlossen wurden. Von den bis Mai 2001 insgesamt bewilligten (laufenden) 283 Graduiertenkollegs sind vier im Wissenschaftsgebiet Frauen- und Geschlechterforschung angesiedelt. Der folgenden Tabelle sind die Themen der Graduiertenkollegs zu entnehmen wie auch ihre durchgängig interdisziplinäre Ausrichtung.

Das Essener Kolleg für Geschlechterforschung hat ein Projekt zu »Geschlechterverhältnisse in der europäischen Gesellschaft« als Teilprojekt in das Graduiertenkolleg »Europäische Gesellschaft« integriert. Auch im Rahmen des Graduiertenkollegs »Körper-Inszenierungen«, angesiedelt an dem Institut für Theaterwissenschaften an der Freien Universität Berlin, werden Teilprojekte zum Thema »Geschlechter-Inszenierungen« bearbeitet.¹⁵

Neben den Graduiertenkollegs sind auch zwei ebenfalls von der DFG seit 1998 geförderte Forschungsschwerpunkte von besonderer Bedeutung für die Ausdifferenzierung von Frauen- und Geschlechterforschung und deren institutioneller Verankerung.¹⁶ Es ist zum einen das Forschungsprogramm »Professionalisierung, Organisation und Geschlecht«, welches an der Technischen Universität Darmstadt angesiedelt ist. Die Untersuchungsergebnisse aus diesem Schwerpunkt-Programm sind für die Diskussion über »Frauen in den Wissenschaft« oder »Frauen an den Hochschulen« von besonderer Bedeutung und haben geholfen, den Perspektivwechsel in der Frauenförderpolitik bzw. der Chancengleichheitspolitik organisationssoziologisch zu untermauern. So geben beispielsweise die Forschungsergebnisse einiger Teilprojekte weitreichende Antworten auf die Frage, warum trotz der rasch zunehmenden und zum Teil höheren Qualifizierung der Frauen in den Wissenschaften dennoch ihr Anteil an den höheren Positionen nach wie vor so gering ist.¹⁷ Zum anderen ist der Forschungsschwerpunkt »Lesesozialisation in der Mediengesellschaft« zu nennen.

¹⁵ Siehe: <http://www.fu-berlin.de/bodynet/>

¹⁶ Schon vor zwanzig Jahren hat die DFG einen Forschungsschwerpunkt zum Themenbereich »Integration der Frauen in die Berufswelt« gefördert.

¹⁷ Zu den entsprechenden Projekten siehe: <http://www.ifs.tu-darmstadt.de/pog>

Abb. 3: Von der DFG geförderte Graduiertenkollegs für Frauen- und Geschlechterforschung

Universitäten	Graduiertenkollegs Thema/Fachdisziplin(en)	Bewilligungs- zeitraum
Universität München Institut für Komparatistik Schellingstr. 3 D-80799 München	Geschlechterdifferenz und Literatur Literaturwissenschaft	1992–1999
Universität Dortmund Prof. Dr. Sigrid Metz-Göckel, Prof. Dr. Ursula Müller (in Kooperation mit der Universität Münster und der Universität/GH Essen)	Geschlechterverhältnis und sozialer Wandel. Handlungsspielräume und Definitionsmacht von Frauen Sozialwissenschaften	1993–1999
Universität Würzburg Prof. Dr. Elmar Klinger Institut für Systematische Theologie Sanderring 2 D-97070 Würzburg http://www.theologie.uni-wuerzburg.de/kolleg/	Wahrnehmung der Geschlechter- differenz in religiösen Symbolsystemen Altertums-, Religions- und Sozialwissenschaften	Start 1998
Johann-Wolfgang-Goethe- Universität Frankfurt am Main Prof. Dr. Marianne Braig Cornelia Goethe Centrum Robert-Mayer-Straße 5 60054 Frankfurt/Main (in Kooperation mit der Universität/GH Kassel) http://www.uni-kassel.de/iag-fg/grako/	Öffentlichkeiten und Geschlechter- verhältnisse. Dimensionen von Erfahrung Amerikanistik, Geschichte, Historische Erziehungswissenschaft, Politologie, Soziologie, Tanzwissenschaften, Theologie Sozialwissenschaften	Start 1999
Universität Trier Prof. Dr. Herbert Uerlings Fachbereich II – Germanistik 54286 Trier http://www.uni-trier.de/~linsenho/	Identität und Differenz. Geschlechterkonstruktion und Inter- kulturalität (18.–20. Jahrhundert) Ethnologie, Japanologie, Geschichte, Kunstgeschichte, Spanische Philologie, Germanistik, Filmwissenschaft, Soziologie	Start 2000
Universität/GH Essen Prof. Dr. Doris Janshen Essener Kolleg für Geschlechterforschung 45117 Essen http://www.uni-essen.de/geschlechterforschung/	Geschlechterverhältnisse in der europäischen Gesellschaft (Teilprojekt im GK Europäische Gesellschaft) Geschichts-, Politik- und Erziehungs- wissenschaft, Sport-, Kunst- und Wirtschaftswissenschaft	Start 2001

Hierin eingebettet sind Forschungsprojekte zur »Geschlechterdifferenz und Lektürepraxis in der Adoleszenz« und zum Thema »Atypische Literatur für junge Leserinnen«.

Abb. 4: Von der DFG geförderte Forschungsschwerpunkte für Frauen- und Geschlechterforschung

Universitäten	Forschungsschwerpunkt-Programme	Bewilligungszeitraum
Technische Universität Darmstadt Prof. Dr. Beate Kraus. Institut für Soziologie Residenzschloss 64283 Darmstadt http://www.ifs.tu-darmstadt.de/pog	Professionalisierung, Organisation und Geschlecht. Zur Reproduktion und Veränderung von Geschlechterverhältnissen in Prozessen sozialen Wandels Soziologie, Politikwissenschaft, Psychologie, Wirtschaftswissenschaften und Geschichtswissenschaft	seit 1998
Universität Köln Prof. Dr. Norbert Goeben Allgemeine und Kultur-Psychologie Herbert-Lewin-Str. 2 D-50931 Köln http://www.uni-koeln.de/dfg-spp-lesesoz/indexanfang.htm	Lesesozialisation in der Mediengesellschaft (darin folgende Teilprojekte zu Frauen- und Geschlechterforschung) Geschlechterdifferenz und Lektürepraxis in der Adoleszenz, Funktionen und Bedeutungen von Lektüre im Medienverbund heutiger Jugendlicher (Sprecherin: Prof. Dr. Christine Garbe) Abenteuerroman, Reiseerzählung, Biographie, historischer Roman und Kriegserzählung. Atypische Literatur für junge Leserinnen (Sprecherin: Prof. Dr. Gisela Wilkending)	seit 1998

Frauenforschungsprofessuren an deutschen Universitäten

Die Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauen- und Geschlechterforschung an der Freien Universität Berlin verfügt seit 1992 über eine Datenbank *Frauenforschungsprofessuren an deutschen Universitäten*, die im Internet abrufbar ist und in regelmäßigen Abständen aktualisiert wird.¹⁸ Dieser Datensammlung wurde folgende Definition von Frauenforschungsprofessur zugrunde gelegt: Eine Frauenforschungsprofessur ist eine Professur mit einer Denomination für den Lehr- und Forschungsbereich Frauen- und Geschlechterforschung. Diese Professuren

können ausschließlich für Frauen- und Geschlechterforschung eingerichtet werden wie beispielsweise die Professur für *Soziologie der Geschlechterverhältnisse* an der Universität Tübingen oder als Fach-Professur mit dem Schwerpunkt bzw. mit der besonderen Berücksichtigung von Frauen- und Geschlechterforschung, wie zum Beispiel der Lehrstuhl für *Sozialpsychologie unter besonderer Berücksichtigung sozialpsychologischer Frauenforschung* an der Universität Erlangen-Nürnberg; es werden auch solche Professuren als Frauenforschungsprofessuren gezählt, die einen Zusatz im Ausschreibungstext enthalten, mit dem die Hochschule deutlich macht, dass sie von der Bewerberin oder dem Bewerber

¹⁸ Siehe unter der Internetadresse: <http://www.fu-berlin.de/zefrauen> und hier »Datenbanken und Datensätze«, dann »Frauenforschungsprofessuren an deutschen Universitäten«.

ber Kenntnisse im Bereich Frauen- und Geschlechterforschung erwartet, die in Lehre und Forschung eingebracht werden können; in diesem Sinne wurde zum Beispiel ein Lehrstuhl für *Politische Wissenschaft* an der Universität Hannover ausgeschrieben.

An den Universitäten der Bundesrepublik Deutschland existieren derzeit (Dezember 2001) 103 Frauenforschungsprofessuren, genauer: es sind 82 besetzt und

21 unbesetzt.¹⁹ Von diesen insgesamt 103 Professuren sind 25 C4-Professuren (Lehrstühle), 76 sind C3- und zwei sind C2-Hochschuldozenturen (Bremen). Die meisten Frauenforschungsprofessuren sind in den Fächern Soziologie bzw. Sozial- und Kulturwissenschaften (25), in den Erziehungswissenschaften (17) und in der Literaturwissenschaft (11) angesiedelt. Frauenforschungsprofessuren in den naturwissenschaftlichen Fächern sind noch

Abb. 5: Frauenforschungsprofessuren an deutschen Universitäten

Bundesländer / Universitäten	gesamt	besetzt	unbesetzt
Baden-Württemberg	03	03	–
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg	01	01	–
Eberhard-Karls-Universität Tübingen	02	02	–
Bayern	02	01	01
Friederich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg	01	01	–
Ludwig-Maximilians-Universität München	01	–	01
Berlin	17	13	04
Freie Universität Berlin	09	07	02
Humboldt-Universität zu Berlin	07	05	02
Technische Universität Berlin	01	01	–
Brandenburg	01	01	–
Universität Potsdam	01	01	–
Bremen	09	04	05
Universität Bremen	09	04	05
Hamburg	06	02	04
Universität Hamburg	05	01	04
Hochschule für Wirtschaft und Politik Hamburg	01	01	–
Hessen	08	07	01
Technische Universität Darmstadt	02	02	–
Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt	03	02	01
Justus-Liebig-Universität Gießen	01	01	–
Universität/Gesamthochschule Kassel	01	01	–
Philipps-Universität Marburg	01	01	–
Mecklenburg-Vorpommern	01	–	01
Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald	01	–	01
Niedersachsen	14	12	02
Technische Universität Braunschweig	01	01	–
Georg-August-Universität Göttingen	02	01	01
Universität Hannover	04	04	–
Universität Hildesheim	01	–	01
Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg	04	04	–
Universität Osnabrück	01	01	–
Wander-Gastprofessur an wechselnden Hochschulen	01	01	–

¹⁹ Von den 21 nicht besetzten Professuren sind zwei vakant, neun sind in der Phasen der Planung, eine ist fremdbesetzt, für acht Professuren wurde das Berufungsverfahren eröffnet und ein Berufungsverfahren ruht.

Abb. 5: Frauenforschungsprofessuren an deutschen Universitäten (Fortsetzung)

Bundesländer / Universitäten	gesamt	besetzt	unbesetzt
Nordrhein-Westfalen	36	34	02
Universität Bielefeld	06	06	–
Ruhr-Universität Bochum	06	06	–
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn	02	02	–
Universität Dortmund	05	05	–
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	02	01	01
Universität/Gesamthochschule Essen	02	02	–
Universität zu Köln	04	03	01
Westfälische Wilhelms-Universität Münster	03	03	–
Universität/Gesamthochschule Paderborn	04	04	–
Universität/Gesamthochschule Siegen	02	02	–
Rheinland-Pfalz	03	03	–
Universität Koblenz-Landau	01	01	–
Johannes Gutenberg-Universität Mainz	01	01	–
Universität Trier	01	01	–
Saarland	01	01	–
Universität des Saarlandes, Saarbrücken	01	01	–
Sachsen	–	–	–
Sachsen-Anhalt	01	–	01
Otto von Guericke-Universität Magdeburg	01	–	01
Schleswig-Holstein	–	–	–
Thüringen	01	01	–
Universität Erfurt	01	01	–
Σ	103	82	21

selten. An der Universität Bremen wurde zum Sommersemester 1998 die erste Professur für »Frauenforschung und Technik« besetzt, eine weitere ist geplant, und an der Universität Hamburg sind die Besetzungsverfahren für je eine Frauenforschungsprofessur in der Informatik und in der Mathematik eröffnet worden.

Dieser systematisch angelegte Datensatz erlaubt eine quantitative Aussage darüber, in welchem Maße eine Universität bereit ist, Professuren mit Definitions- und Entscheidungsmacht für den Bereich Frauen- und Geschlechterforschung einzurichten; dass das Maß sehr gering ist, zeigt die Prozentzahl, die zu ermitteln ist, wenn man die 103 Frauenforschungsprofessuren in Relation zu allen Professuren an den Universitäten und Gesamthoch-

schulen im Bundesgebiet setzt. Die Prozentzahl beträgt 0,3% (!). Interessant ist auch der folgende Vergleich: An den deutschen Universitäten sind 3.740 (9,8%)²⁰ Professuren von Frauen besetzt; setzt man diese Zahl in Relation zu den 82 Frauenforschungsprofessuren, die derzeit noch ausschließlich von Frauen besetzt sind, kann man sagen: 2,2% der Frauen, die eine Professur besetzen, haben eine Frauenforschungsprofessur inne.

An dieser Stelle ist zu betonen, dass es neben den Kolleginnen, die eine Frauenforschungsprofessur inne haben, noch weitaus mehr gibt, die sich in diesem Bereich engagieren, ohne eine eigens dafür geschaffene Stelle zu haben; sie sind in dem hier genannten Datensatz nicht berücksichtigt worden.

²⁰ Zahlenangabe vom Statistische Bundesamt in Wiesbaden für das Jahr 1999, siehe die Internetadresse: www.destatis.de/d_home.htm.

Wie anfangs schon gesagt, ist auch festzustellen, dass sich an den Universitäten, in denen eine oder mehrere Professuren für Frauen- und Geschlechterforschung geschaffen wurden, die Chancen einer curricularen Verankerung von Gender Studies in der Studien- und Prüfungsordnungen der einzelnen Fächer sowie die Möglichkeit, Forschungsschwerpunkte bzw. -zentren für Frauen- und Geschlechterforschung zu schaffen, erhöht.

Bisher wurden Frauenforschungsprofessuren stets mit Frauen besetzt. Das wird sich in Zukunft ändern. Die explizite Umwandlung von Frauenforschung in Frauen- und Geschlechterforschung lädt Männer ausdrücklich ein, das inzwischen institutionalisierte wissenschaftliche Feld nun ebenfalls zu besetzen. Die Zahl der Männer, die sich der Männerforschung zuwenden, steigt. Es ist damit zu rechnen, dass die Konkurrenz um eine Professur für Geschlechterforschung sich in dem Maße verschärft, wie die Zahl habilitierter Frauen und Männer schneller ansteigt als das Angebot zu besetzender Professorenstellen.

Resümee

Diese vorliegende Übersicht zeigt, dass es in der Bundesrepublik eine reiche Palette von Instrumenten und Maßnahmen gibt, die mit der Absicht der Frauenförderung und der Institutionalisierung von Frauen- und Geschlechterforschung an den Hochschulen entwickelt wurden. Die Universitäten stehen unter einem massiven Modernisierungsdruck, gefordert wird nicht nur eine stärkere Profilierung, die die Unterschiede zwischen den Universitäten deutlich macht, sondern auch Qualitätsverbesserung und Qualitätssicherung sowie eine höhere Effektivität in Lehre und Forschung. Zu beobachten ist, dass an einigen Universitäten die Ent-

wicklung und Integration von Frauen- und Geschlechterforschung als Innovation begrüßt und die mangelnde »Geschlechtergerechtigkeit« als Modernisierungsdefizit erkannt wird; folglich wächst die Bereitschaft, die »Herstellung« von Geschlechtergerechtigkeit programmatisch in die Reformprozesse einzubeziehen.

Die Institutionalisierung von Frauen- und Geschlechterforschung sowie die Frauenförderung an den Hochschulen hat inzwischen eine Geschichte, die gern als Erfolgsstory erzählt wird. Dieser Eindruck mag sich anbieten, wenn – wie auch mit dem vorliegenden Beitrag – summarisch vorgeführt wird, was sich inzwischen an den Hochschulen alles entwickelt hat. Doch man muss schon mit Blindheit geschlagen sein, wenn man nicht erkennt, wie flexibel das Beharrungsvermögen der (wissenschaftlichen) Institutionen ist und wie geschickt die Teilnahme- und Gerechtigkeitsansprüche der Frauen in der Wissenschaft zunächst einmal in Arbeitsaufträge umgesetzt werden. Wieviel hoch qualifizierte Frauen sind inzwischen damit beschäftigt, all die Konzepte, Förderprogramme, Hochschulreformprojekte etc. zu entwickeln und auf einem zähen und kräftezehrenden bürokratischen Weg zur Entscheidung zu bringen, um sie dann eventuell realisiert zu sehen? Wieviel Energie von Frauen ist bereits gebunden, nur um den Bestand, den Erfolg von 20 bzw. 30 Jahren Emanzipationsbewegung an den Universitäten auch nur zu wahren?

Die Institutionalisierung von Frauen- und Geschlechterforschung wie auch die Förder- bzw. Gleichstellungspolitik der Frauen an den Hochschulen bleibt ein ambivalenter Prozess. Die Frauen- und Geschlechterforschung kann als ein neues Wissenschaftsgebiet inzwischen beeindruckende und überzeugende Ergebnisse vorweisen, doch der Dialog zwischen der Frauen- und Geschlechterforschung und dem Mainstream in der Wissenschaft ist

noch kaum entwickelt, und das ist ein wesentlicher Indikator für den Grad von Institutionalisierung. In diesem Sinne teile ich die Einschätzung der Politikwissenschaftlerin Barbara Holland-Cunz (2001, 45), dass die »Institutionalisierung noch immer eher prekär, häufig marginal und potenziell gefährdet ist.«

Literatur

- Batisweiler, Claudia/Lembeck, Elisabeth/Jansen, Mechthild (Hg.) (2001): *Geschlechterpolitik an Hochschulen: Perspektivwechsel. Zwischen Frauenförderung und Gender Mainstreaming*. Opladen.
- Dausien, Bettina u. a. (Hg.) (1999): *Erkenntnisprojekt Geschlecht. Feministische Perspektiven verwandeln Wissenschaft*. Opladen.
- Hark, Sabine (2001a): *Der »männliche« Wissenschaftskörper und die Frauenförderung – Paradoxien eines un/aufhaltsamen Einstiegs*. In: Batisweiler u. a. (Hg.): a. a. O., S. 57–65.
- Hark, Sabine (2001b): *Diszipliniertes Geschlecht. Konturen von Disziplinarität in der Frauen- und Geschlechterforschung*. Hg. v. d. Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauen- und Geschlechterforschung an der Freien Universität Berlin. Berlin.
- Holland-Cunz, Barbara (2001): *Zwanzig Jahre wissenschaftliche Revolution? In: Hornung, Ursula/Gümen, Sedef/Weilandt, Sabine (Hg.): Zwischen Emanzipationsvision und Gesellschaftskritik. (Re)Konstruktionen der Geschlechterordnung*. Münster, S. 42–55.
- Jansen, Mechthild (2001): *Dilemmata und Spannungsfelder feministischer Theorien und Politiken*. In: Batisweiler u. a. (Hg.): a. a. O., S. 27–44.
- Kahlert, Heike (2001): *(K)ein Fach wie jedes andere? Feministische Lehre im Professionalisierungsprozeß*. In: *Die Philosophin*. Jg. 12, H. 23, S. 74–92.
- Schmerl, Christiane (1999): *Sisters in Crime? – Sisters in Science! (Einleitung)* in: Dausien, Bettina u. a. (Hg.): a. a. O., S. 7–25.
- Wenk, Silke (1998): *Kulturwissenschaftliche Geschlechterstudien – ein Promotionsstudiengang an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg*. In: *Neue Impulse*, Nr. 1, S. 12–14.